

# Oestlich vom Paradies

## Informationsversorgung am Rande der elektronischen Gesellschaft

*Alojz Androvič, Universitaetsbibliothek in Bratislava, Slowakei*

### Am Anfang

*"Im Anfang war das Wort, und das Wort bestand aus Bits ..."* so aehnlich koennten die ersten Zeilen einer neuzeitlichen Bibel, die unbewusst seit dem Augenblick der Erfindung des Rechners geschrieben wird, lauten. Die urspruenglich aufgrund aktueller und genau bestimmter Anforderungen der Praxis entwickelte Rechentechnik trug schon durch ihre eigene Entstehung zum epochalen Umbruch in der Weltentwicklung bei und oeffnete das Tor zum neuen Jahrtausend.

Bereits Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts wurden damit die Anfaenge einer neuen zyklischen Entwicklungswelle, der in der Gegenwart permanent durchlaufenden Informationsrevolution, vorgezeichnet und die Umriss der entstehenden Informationsgesellschaft skizziert. Diese gesellschaftliche Entwicklungsphase beruht trotz ihrer globalen Natur auf lokalen kulturellen Grundlagen. In diesem Zusammenhang koennten spezifische Probleme entstehen, die unter den gegebenen Bedingungen gesondert aufgegriffen werden sollten. Die globalen Trends und begleitenden Einwirkungen, die auf einer Seite der Welt als der einzig positive Weg scheinen moegen, muessen in einer anderen kulturellen und oekonomischen Umgebung nicht unbedingt ideal und wirksam sein. Modelle der menschlichen Kommunikation und Zusammenarbeit aus einem uebergrossen und kulturell verschiedenen Territorium werden kaum zur besten Alternative fuer eine traditionelle Nachbarzivilisation. Es besteht kein Zweifel an der entscheidenden Bedeutung und dem Beitrag der neuen Informationstechnologien fuer die gegenwaertige Gesellschaft und die staendige Verbesserung der Lebensqualitaet des Menschen. Um jedoch wirksam zu sein, ist eine kontinuierliche Anpassung und Neubewertung unserer bisherigen Handlungs- und Denkweise erforderlich. Dies aehnelt aus (unserer) Ferne der Verfolgungsjagd eines fuehrerlosen Zuges.

Die Uebertragung und Verarbeitung von Informationen und Kenntnissen gehoert zu den dominanten Zuegen der gegenwaertigen gesellschaftlichen Entwicklung. Die technologisch orientierte Gesellschaft ging in eine durch Information bedingte ueber, die als Synonym der demokratischen und offenen Gesellschaft verstanden wird. mit ergibt sich die Frage, wie die Nachfolge sein wird oder sein sollte. Lesekundigkeit und Ausbildung, Kommunikation von Informationen und Kenntnissen stellen von Anfang an die Grundattribute der modernen Zivilisation dar. Je komplexer die sozialen Prozesse, desto mehr Informationen sind zu verarbeiten, zu uebertragen und zu lagern, desto mehr Wissen braucht man, um in einem gegebenen kulturellen, politischen und oekonomischen Kontext zu ueberleben. Dies deutet an, dass die Informationsgesellschaft gleichzeitig eine lernende ist, mit starker Orientierung auf den humanen Faktor und seine Beduerfnisse. Und darin besteht, falls die Menschheit genuegend Klugheit bewahrt, die Perspektive einer humanen kulturellen Gesellschaft.

### Tatort Bibliothek

*"Schwarz auf weiss"* - seit je her bezeichnet man auf diese Weise aufgeschriebene Gedanken, dauerhaft festgehaltene Woerter. Man kann jederzeit dazu zurueckkehren, es unveraendert ueber Jahrzehnte in Form von Archivalien und Buechern aufbewahren. Schwarz auf weiss, ebenso wie fuer immer in Stein gemeisselt. Die Schrift und das Buch begleiten uns von Geburt an. Die Lesekundigkeit ist als soziales Paradigma zu bezeichnen, die schriftliche Kommunikation wurde zum selbstverstaendlichen Bestandteil unseres taeglichen Seins. Die Bibliothek wird bis heute als eine natuerliche und nicht wegzudenkende kulturelle und der Bildung dienliche Institution akzeptiert und verstanden.

Die Ausbreitung der Informationstechnologie und das Wachstum der neuen Informationsbeduerfnisse schaffen eine breite Basis fuer einen noch nie dagewesenen Aufbau der Informationsdienstleistungen. Die Bibliotheken als Aufgabentraeger der traditionellen Informationsversorgung koennten und sollten dabei einen entscheidenden Beitrag leisten.

Immer seltener bewundert man eine Bibliothek, die mit moderner Informationstechnologie, mit einem lueckenlosen elektronischen Katalog, elektronischer Bibliothekselbstbedienung und einem reichen (Ueber-)Angebot von eigenen und lizenzierten elektronischen Informationsquellen ausgeruestet ist.

Heutzutage existieren überall auf der Welt viele exzellente Beispiele. Eher staunt man ueber eine Bibliothek mit nur einer Handvoll PCs, und man versteht gar nicht das oft sichtbare Zurueckbleiben in der effektiven Nutzung der Informationstechnologie bei den Bibliotheksdienstleistungen. Obwohl der Durchbruch des Computers in der Bibliothek bereits vor langem stattgefunden hat, erfolgt er bis heute nicht ueberall. Die Liste der wahrscheinlichen Ursachen umfasst sowohl oekonomische als auch soziale und politische Gruende. Als Hindernis fuer einen universellen Zugang zum Wissen erweist sich neben den erwaehnten Faktoren auch das chaotische Wachstum des verfuegbaren Informationsvolumens in unterschiedlichster Qualitaet und mit oft fehlender Orientierung.

Die Rechen- und Kommunikationstechnik sind zwar grundlegende, jedoch nicht die einzigen Komponenten der Informationstechnologie. Das Informationssystem stellt eine organische Einheit von Informationstechnologie und -inhalt in einer bestimmten Umgebung dar. Am deutlichsten manifestiert sich diese Komplexitaet in der institutionellen Abdeckung der Informationsdienstleistungen auf dem staendig wachsenden Informationsmarkt. Die Bibliotheken stehen inmitten des Geschehens, als Treffpunkt von Informationsproduktion, Informationsangebot und Informationsverbrauch.

Ein Buch auf dem Bibliotheksregal braucht in Wahrheit keine aufwaendige Werbung. Der Leser erfahrt von den Neuigkeiten und Neuzugaengen oft nebenbei, er kommt in die Bibliothek und findet ganz intuitiv und mit minimaler Unterstuetzung des Bibliothekars den Weg zum Dokument. Das ausgestellte Angebot der Bibliothek stimuliert und befriedigt die Nachfrage auf eine ganz natuerliche Weise. Die Erwerbungskosten werden durch entsprechende Zufriedenheit der Leser gerechtfertigt.

Ueber die elektronischen Informationsquellen weiss man zumeist nur, dass sie sehr kostspielig sind. Oft findet der Bibliotheksbesucher im Bibliothekskatalog ueber diese Art von Quellen keine Informationen. Sehr wenig weiss man ueber die tatsaechliche Nutzung, oft spuert man, dass sie nicht den Kosten angemessen ist. Am wenigsten bekannt ist der neue ‚Bildschirmbenutzer‘ - der ‚Surfer‘ - und seine Arbeits- und Denkweise. Bildschirmtexte werden eher durchsucht als gelesen, zum Lernen und zum Studium druckt man lieber alles wieder aus.

Der oeffentliche Zugang zu den allgemein zugaenglichen Internetquellen kann insofern die Bibliotheksstatistik verfaelschen, so dass man zu einem falschen Eindruck von der einzigartigen Zukunftstraechtigkeit dieser Art von Kenntniserwerb gelangen kann. Die Befriedigung der Zugriffsnachfrage ist auf der einen Seite durch eine entsprechende informationstechnologische Aufruetzung der Bibliothek (Anzahl der PCs, Datenuebertragungskapazitaet, Software, ...) moeglich. Auf der anderen Seite koennte ein qualifiziertes Angebot, d.h. eine professionell getroffene Auswahl von Informationsquellen, behilflich sein. Und schliesslich sollte man versuchen, den Benutzer und seine Beduerfnisse kennenzulernen.

## **Der Bildschirmbesucher**

Die Bibliotheksstatistik gibt uns teilweise aussagekraeftige und vergleichbare Angaben ueber die Bibliotheken. In den europaeischen Bibliotheken sind ungefaehr 200.000 qualifizierte Bibliothekare beschaeftigt, insgesamt etwa 375.000 Personen in 224.000 Dienstleistungsstellen. Man registriert rund 48 Mio. Leser, das entspricht 29% der Bevoelkerung (484.000.000) [1].

Die Slowakei zaehlte beim Zensus (26.05.2001) 5.379,455 Einwohner, davon 49,6% (2.665,837) im produktiven Alter. In den Bibliotheken sind etwa 2900 Personen (1 pro 1870 Einwohner) beschaeftigt. Jaehrlich werden etwa 30 Mio. Ausleihen (5,6 pro Einwohner) realisiert.

Zum Vergleich: in den Britischen Bibliotheken (58 700 000 Einwohner) arbeiten etwa 65.000 Beschaeftigte (1 pro 900 Einwohner). Man bewaeltigt bis zu 700 Mio. Ausleihen (11.6 pro Einwohner).

Diese Zahlen zeigen eine idealisierte Abbildung des ausgewogenen Angebots und der Nachfrage nach traditionellen Bibliotheksquellen - d.h. die Anzahl der Ausleihen entspricht der Zahl erfolgreicher Suchversuche. Bei der Suche nach virtuellen Internetquellen kann man zwar die Anzahl der Zugriffe registrieren, ueber den Erfolg wissen wir aber sehr wenig, obwohl jedesmal "mindestens etwas gefunden wird". Die fragwuerdige Qualitaet der Suche vermindert wesentlich die Wirtschaftlichkeit und das fachkundige Niveau der Informationsversorgung. Es droht dabei auch eine Verengung des Gesichtskreises jenes Bildschirmbesuchers, der sich vorzeitig wegen Zeitmangels oder wegen Erschoepfung seiner Aufnahmekapazitaet zufriedengibt. Diese Gefahr, die auch in unseren weniger gut ausgestatteten Bibliotheken droht, deutet zugleich auf eine moegliche Loesung. Ein differenziertes Angebot an hochwertigen primaeren und sekundaeren Quellen mit komfortablen Dienstleistungen fuer die Anwendung von Identifizierungs- und Suchwerkzeugen kann zur systematischen Bewaeltigung der Informationsflut beitragen. Das soll keinesfalls eine Behinderung des Zugriffes bedeuten, sondern eine durchdachte Anleitung und Navigation des Benutzers zu dem "versteckten Schatz".

Am Bildschirm sollte man denjenigen Leser im Blick haben, der zwar gerne surft, jedoch oeffters zwischen die Bibliotheksregale zurueckkehrt, weil er das Gefuehl fuer etwas ‚Handfestes‘ nicht verloren hat. Dies resultiert aus den gegebenen psychischen Eigenschaften des Menschen ebenso wie aus seinem Instinkt zum Ueberleben in der Informationsgesellschaft (letztendlich handelt sich ja um notwendige Informationen und Kenntnisse hierfuer).

In den Bibliotheksstatistiken findet man genaueste Angaben ueber die traditionellen Besucher und Leser, die Bildschirmleser bleiben versteckt. Die Gleichung *"Sag mir was du liest, ich sage dir wer du bist"* darf man nicht unberuecksichtigt lassen. Man sollte die demographische Charakteristik der potentiellen Leserschaft kennen. Etwas mehr als 80.000 Studenten besuchen die slowakischen Hochschulen und Universitaeten. Die geschaezte Gesamtzahl der Interessenten fuer wissenschaftliche Informationen wird in einer kleineren Volkswirtschaft wie der Slowakischen Republik im Verhaeltnis zu anderen Lesergruppen als zu gering angesehen. Der Einkauf von Datenbanken und Volltexten in einem kompletten Lizenzpaket mit universellem Profil ist (oder auch erscheint) nicht durchsetzbar. Die unausweichliche und teilweise auch krasse Differenz zwischen der vom Nutzer geforderten Bandbreite in der Informationsversorgung und dem (finanziell) moeglichen Angebot durch die Bibliotheken fuehrt dann zu grundsaeztlichen Zweifeln an der Nuetzlichkeit eines als nicht ausreichend empfundenen Informationsangebots.

Obwohl der Druck auf die technische Ausstattung der Bibliotheken weiterhin wachsen wird, sollte man sich weniger auf ihre Quantitaet als vielmehr auf die Kompatibilitaet der Systeme und die Steigerung der Qualitaet und Leistungsfaeigkeit von Hardware und Software konzentrieren. Der Aufbau und die Anpassung der Infrastruktur stellen Grundvoraussetzungen fuer die Kooperation und die kontinuierliche Integration der Bibliotheksinformationssysteme und -netze und dadurch fuer die Gewaehrleistung des gewuenschten Informationsflusses dar.

Eine umfassende Informationsversorgung liesse sich technisch und finanziell vor allem durch Personalisierung der Bibliotheksdienstleistungen, effektive Spezialisierung der Sammlungsprofile und durch fachkundige Identifizierung, Bewertung und Auswahl der angebotenen Informationsquellen realisieren.

## Die Informationsversorgung

Die Informationsvermittlung sollte man in der Praxis nicht mit der Erfuellung des Grundrechts auf Zugriff zur Information verwechseln. Die scheinbar problemlose Verbreitung der elektronischen Dokumente durch Datennetze und die allgemeine oeffentliche Verfuegbarkeit des Internets koennte dabei truegen. Die Anforderung des freien und unbeschraenkten Zugriffs bekommt Dank der signifikanten Unterschiede zwischen der klassischen und der immateriellen Form der Dokumente in den Bibliotheken eine neue Dimension.

Der Bestand einer klassischen Bibliothek bietet nie das vollstaendige Wissen in der Gesamtheit ihrer Dokumente. Es existieren nur besser oder bescheidener abgedeckte Fachgebiete. Das gegebene Bibliotheksprofil und die fachkundige Erwerbung im Rahmen eines stets eingeschraenkten Erwerbungssetats bestimmen die Qualitaet der Sammlung (zur Ehre des Bibliothekars). Das Angebot ist professionell bearbeitet, der Leser findet systematisch aufgestellte Regale und dank des Katalogs auch das Dokument. Es stoert wenig, dass man nur dasjenige in die Haende bekommt, was von der Bibliothek ausgewaehlt wurde und gekauft werden konnte.

Eine systematisch aufgebaute Bibliothekssammlung stellt eine organisierte, in bestimmter Weise kontrollierte, jedoch nie vollstaendige Informationsquelle dar. Probleme der gesellschaftlichen Kontrolle des Zugangs zu Dokumenten begleiten die europaeische Kultur spaetestens seit der Einfuehrung des ersten Erlasses ueber das Pflichtexemplar im 16. Jahrhundert.

Und obwohl sich im Laufe der Zeit die Motivation der Gesetzgeber aenderte (Zensur, Steuern, Kulturerbe, ...), bleiben die Probleme der Kontrolle und Selbstkontrolle in der Publikationskette aktuell, beginnend mit der Wahrung der Menschen- und Autorenrechte bis zur Ueberwachung von Umfang und Haeufigkeit der Benutzung [3]. Die Buchbibliothek schafft in diesem Sinne eine transparente und gut ueberschaubare Plattform. Dagegen stellen die Datennetze mit den teilweise durchaus fluechtigen, also nicht permanent zugreifbaren elektronischen Quellen einen unregulierten Informationsraum mit problematischer Orientierung und beschraenkten Moeglichkeiten der Inhaltskontrolle dar. Die Rolle der Bibliotheken spiegelt sich in der Bereitstellung des Mehrwertes in Form von Assistenz bei der Navigation und Optimierung eines unkomplizierten Zugriffes zu Informationen ohne Ruecksicht auf die Art der Quelle. Jedoch ist der freie Zugriff nicht nur durch die Organisation und die Infrastruktur gegeben, er ist vor allem durch das Angebot selbst bestimmt,

dadurch was auf dem Regal oder Bildschirm und auch mittels individualisierter Bibliotheks- und Informationsdienstleistungen zu finden ist.

Die Bestände der slowakischen Bibliotheken werden jährlich um etwa 700.000 Bücher ergänzt (1 Buch für 8 Einwohner). Die umgerechneten Ankaufskosten erreichen etwa 400 EUR per capita. Zum Vergleich: auf den Regalen der Bibliotheken in Grossbritannien kommen jährlich bis zu 28 Mio. Bücher hinzu (1 Buch für 2 Einwohner). Für den Ankauf gibt man dort etwa 13.700 EUR per capita aus. Das Niveau des Erwerbungspotenzials zeigt die folgende Tabelle (Tab. 1) mit den umgerechneten Werten der Erwerbungs- und Lohnausgaben in Hochschulbibliotheken einzelner Länder (Stand 1998) [2].

Tab. 1 Hochschulbibliotheken - Erwerbung und Löhne [EUR/Capita]

LAND	EU								East of EU			
	IR	UK	FR	DK	NO	NL	DE	AT	CZ	SK	LT	BG
Einkauf	3101	3085	1031	2707	3765	2181	2490	3319	316	188	118	45
Einkauf(Schnitt)	1956								260			
Löhne (Schnitt)	25400 (1.03% HDP/Capita)								2340 (0.21% HDP/Capita)			

Wenn man bedenkt, dass sich die Lage in den letzten 10 Jahren in diesem Verhältnis entwickelt hat, versteht man leichter die unterschiedlichen Ansichten über die Informationsversorgung, trotz der Ähnlichkeit der fachlichen und betrieblichen Probleme. Einen Ausgleich dieses Rückstands kann man in absehbarer Zeit nicht erwarten, hauptsächlich aus ökonomischen Gründen. Und falls es nicht gelingt, die Informationspolitik und -praxis grundsätzlich zu Gunsten der Bibliotheken und Bibliothekare zu ändern, steht zu erwarten, dass die Disproportionalitäten weiter wachsen. Dramatische Unterschiede im Angebot und Zugriff kommen einer gesellschaftlichen Diskriminierung gleich und sollten als solche nicht unbeachtet bleiben. Trotz allem, eine Milderung dieser ungunstigen Situation liegt teilweise in den Händen der Bibliothekare. Die Verschiebung des Schwerpunkts vom Bestandsaufbau hin zur Erweiterung des Zugriffs und der Dienstleistungen ist als wesentlich zu sehen. Die allgemein verbreitete und immer praktizierte Vorliebe für die retrospektive Bibliographie und die Erforschung eigener Buchbestände sollte durch eine überregionale und fachlich determinierte Identifizierung, Bewertung und Vermittlung der Informationsquellen ersetzt werden.

In den Vordergrund der Bemühungen muss anstelle des Bestands der Bibliotheksbenutzer treten. Der Wettbewerb um die absoluten Zahlen der eigenen Bibliothekseinheiten sollte durch Kooperation der Bibliotheken im Sinne der bestmöglichen Informationsversorgung ersetzt werden.

### Auf der Schatzsuche

Gute Beispiele der multilateralen Kooperation findet man in mehreren EU-geforderten Projekten. Im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojekts *Establishment of Electronic Information Services in CCE/NIS (ESPRIT 977062)* wurde ein webbasiertes, multinationales und multilinguales Informationssystem von 22 MOE- und Gus-Ländern entwickelt [6]. Im Rahmen des *EIS-CCE/NIS* Projektes wurden nationale Informationszentren, überregionale wissenschaftlich-technische Bibliotheken und Nationalbibliotheken der beteiligten Länder in einem verteilten System vernetzt. Das Netzwerk besteht aus einem zentralen und 14 nationalen Knoten. Die zukünftigen MOE-Beitrittsländer Russland, Ukraine, Georgien und Usbekistan verfügen in dem System über einen eigenen nationalen Knoten, der sowohl die Rolle eines Systemproviders als auch eines Contentproviders hat. Der zentrale Knoten ist gegenwärtig bei der Fraunhofer Gesellschaft und soll in Kürze von Saale Net GmbH, Rudolstadt, die als Zentralprovider für das System vorgesehen ist, übernommen werden. Dieses webbasierte, verteilte Informationssystem ermöglicht online sowohl die Sammlung und Verwaltung als auch die Verteilung und Nutzung von wissenschaftlich-technischen und von Wirtschaftsinformationen aus den beteiligten Ländern. Die jeweiligen nationalen Knoten bilden den zukünftigen Kern der ländereigenen Systeme, die gegenwärtig erst nationale Metadaten enthalten, die eigentlich Informationen über Provider und ihre Online-Dienste sind.

Tab. 2 EIS CCE/NIS Metadatenbank Statistik

Country	Providers	Databases	SUM
AM	1	13	14
AZ	*	*	*
BG	36	124	160
BY	8	17	25
CZ	*	*	*
EE	13	57	70
GE	7	20	27
HU	48	96	144
KG	11	16	27
KZ	16	70	86
LT	30	54	84
LV	21	37	58
MD	7	13	20
PL	51	140	191
RO	*	*	*
RU	345	978	1323
SI	4	27	31
SK	45	96	141
TJ	1	7	8
TM	31	42	73
UA	44	84	128
UZ	3	3	6
<b>SUM</b>	<b>722</b>	<b>1894</b>	<b>2616</b>

\* keine Angaben

Das zentrale System bündelt alle Metadatenbanken der 22 Länder und stellt zusätzlich eine Marktanalyse über die Entwicklung der elektronischen Informationsdienstleistungen der beteiligten 22 Länder als Full-Text-Datenbank zur Verfügung. In dem System können Metadaten in 14 Sprachen recherchiert werden, d.h. alle Metadaten sind sowohl in nationaler Sprache als auch auf Englisch verfügbar.

Die Datenbank beinhaltet zum Projektende (2001) 722 Provider records und 1994 Database records. Die Lage in den Ländern schildert die Tabelle 2. Durch eine umfangreiche Linksammlung, die in dem System zur Verfügung steht, können jetzt auch schon andere Online-Dienste erreicht werden. Da es im Rahmen der Globalisierung weniger um die Nutzung isolierter Dienste als vielmehr um den Aufbau komplexer Anwendungen geht, in denen meistens verschiedene Dienste integriert genutzt werden, leistet diese Entwicklung einen bemerkenswerten Beitrag zu dieser europäischen Zielsetzung.

Die Einmaligkeit des Projekts besteht nicht nur in der Bündelung der Informationsdienstleistungen aus 22 Ländern, was sowohl die Informationssuche beschleunigt, als auch die Kosten der Informationswiedergewinnung aus den betroffenen Ländern senkt, sondern es wurden auch neue Software-Lösungen entwickelt, die die Nutzung und Verwaltung von webbasierten heterogenen Daten unterstützen. Die praktischen Ergebnisse sind ein wichtiger Ansatz für die zukünftigen komplexen multilingualen und internationalen Dienstleistungen. Das Projekt wurde von der GMD, Sankt Augustin, koordiniert, und das technische Konzept des Projekts wurde von der Forschungsgesellschaft Informatik an der Technischen Universität Wien entwickelt. Mit diesem Projekt wurde ein Ausgangspunkt für zukünftige kundengerechte, bedarfsorientierte elektronische Dienste sowie für die Vernetzung von Providern und Produzenten aus den beteiligten Ländern untereinander, geschaffen. Der Ausbau eines "Full-range services" der beteiligten Länder, in dem ein Bündel von Online-Diensten, Translation Services, Document Delivery und andere Mehrwertdienste angeboten werden sollen, wird in einem Folgeprojekt erfolgen. In dem Folgeprojekt sollen in Kooperation mit Internet-Service-Providern technische, ökonomische und rechtliche Anforderungen ermittelt und Lösungen für Infrastrukturen, Plattformen, Dienste und Anwendungen für e-Commerce Services entwickelt werden. Mit dem Vorhaben soll die Vermarktung der wissenschaftlich-technischen eContent Dienstleistungen

vor allem aus den MOE-Beitrittsländern, Russland und der Ukraine unterstützt und der steigende Informationsbedarf in den EU-Ländern abgedeckt werden.

## Die Informationskette

Das Wort ‚Bibliothek‘ bezeichnete seit eh und je die Stelle, wo man Bücher betreut. Das Wort ‚Markt‘ bezeichnet die Stelle, wo man mit Waren handelt. Die Bedeutung dieser Begriffe ist heutzutage wesentlich weiter. Im Verhältnis von Bibliotheken und Ökonomie fallen die traditionellen Bestimmungen und entstehen neue Gegebenheiten [4]. Die Entwicklung der Gesellschaft stützt sich auf das Wissen und dessen Austausch. Die Produzenten, Vermittler und Verbraucher der Informationen als massgebliche Repräsentanten der Informations- und Wissensgesellschaft sind die Schlüsselfiguren auf dem Informationsmarkt. Es ist nicht leicht zu bestimmen, welche Rolle und Strategie die Bibliothek in diesem Spiel übernehmen könnte oder sollte.

Angebot und Nachfrage bilden ein untrennbares Paar der ökonomischen Begriffe. In der Theorie unterscheidet man zwei grundsätzliche ökonomische Modelle, die freie Marktwirtschaft, wo die Stärke entscheidet, und die kontrollierte Planwirtschaft, wo die Entscheidungen über die Nutzung der Ressourcen subjektiven oder politischen Entscheidungen unterliegen (Regierung, Konsortia, ...). Eine gute Praxis beruht meistens auf einer Kombination von beiden. Bibliotheken gehören zum Informationssektor der Wirtschaft. Heutzutage haben wir kein Problem mit der Bezeichnung der Information als Ware, als Ergebnis einer spezifischen Produktion mit gegebenen Kosten und erzieltm Mehrwert. Die Information in Form einer Konsultation, eines Buches, Artikels oder elektronischen Textes könnte man gratis oder gegen Bezahlung liefern - kaufen und verkaufen auf dem Informationsmarkt. Da begegnet sich die Wirtschaftspolitik mit der Informations- und Sozialpolitik. Um die Position der Bibliothek auf dem Informationsmarkt neu zu definieren, muss man ihre heutige und zukünftige Aufgabe und Berufung unter die Lupe nehmen. Das Problem ist nicht rein ökonomischer Natur, sondern und vor allem auch von sozialer und kultureller Art. Traditionell gesehen steckt die Bibliothek in der Informationskette in der Position des Nutzers. Wegen ihrer humanistischen und aufklärerischen Tradition, der ererbten Aufgabe, alles Geschriebene zu sammeln und jedem Leser anzubieten, hält sie in diesem globalen Spiel den "Schwarzen Peter" in der Hand. Es ist nämlich die Bibliothek, die jedem und für alles bezahlen muss - die Tantiemen dem Autor, das Papier dem Verleger, die Türglocke dem Buchhändler, die Briefmarke dem Postboten und letztendlich auch das Honorar dem Musiker, der vor dem Bibliothekseingang spielt, um mehr Besucher in die Bibliothek zu locken. In Wahrheit gilt, dass die Bibliothek teuer einkaufen muss und das Gekaufte unter diesem Preis oder sogar gratis weiterzugeben hat. Es ist eine absurde Rolle, wie aus dem berühmten Roman von Heller entnommen [5]. Die Frage lautet - wer programmierte dieses auf dauerhaften Verlust kalkulierte Spiel und weshalb? Und sind diese Verluste tatsächlich nur als Niederlage zu sehen? In der Tat, die angebotene Information hat keinen realen Wert für die Bibliothek jedoch für den Benutzer. Dieser Wert wird erst im Augenblick der Nachfrage realisiert, die Kosten trägt die Bibliothek, und den Nutzen hat der Kunde - unser Leser. Dieser Widerspruch führt zu der Überlegung, dass die Rolle der Bibliothek in der Informationskette aus der Lage am Benutzerende der Kette in die Position des Vermittlers und Produzenten der Informationen und des Anbieters von Informationsdienstleistungen verschoben werden sollte. Das heisst, dass nicht mehr die Bibliothek rundherum alle auszuzahlen hat, sondern selbst allen Teilnehmern die Rechnung stellen möchte - dem Autor für den Ruhm, den Verlegern für die Vermittlung, dem Buchhändler für die Werbung und dem Leser für seinen Komfort. Oder stellvertretend für alle dem Träger der höheren gesellschaftlichen und politischen Interessen. Vielleicht bliebe dann auch etwas für die Bibliothekare übrig. In dieser idealen Vorstellung verkörpert die Bibliothek den wahren Informationsmarkt - einen Supermarkt für hochspezialisierte Produkte und Dienstleistungen. Trotz des wesentlichen Abstands der Realität von diesem Ideal sind die aktuellen Probleme der Informationsversorgung in unseren Breiten durch keine Krise der Bibliotheken hervorgerufen, sondern durch Gleichgültigkeit oder Kurzsichtigkeit auf der politischen Ebene. Die Abgabe der Verantwortung für die Informationsversorgung, die Vernachlässigung der täglichen Unterstützung und die Tatsache, dass der Bibliothekssektor rein wirtschaftlichen Interessen überlassen wird, sind tragische Fehler mit langfristigen Folgen. Im EU-Annäherungsprozess sollte man auch diesen Fragen mehr Aufmerksamkeit widmen.

Die Umschichtung der Rollen in der Informationskette und auf dem Informationsmarkt hat auf die Bibliothek einen unmittelbaren Einfluss. Die Konzentration der Informationsindustrie ist gleichzeitig verbunden mit einer Erweiterung des Dienstleistungs- und Aufgabenspektrums, früher übliche Spezialisierung wird aufgegeben. Mit dem steigenden Potenzial der Produzenten wächst auch der

Anteil eines gebundenen Angebotes von Dokumenten und Dienstleistungen. Die Lizenzen für Online Dokumente werden oft mit der Printversion gebunden, die angebotenen Pakete beinhalten auch manches, was nicht unbedingt benutzt wird. Unter dem Vorwand der Produktionsoptimierung entstehen Monopole mit allen negativen Konsequenzen fuer das ganze Segment der Informationsversorgung. Eine solche Monopolisierung spiegelt sich sowohl im Verhaeltnis zu den Verbrauchern wie auch zu den Autoren. Fuer eine Bibliothek ist es kaum moeglich, den "besten Wert des oeffentlichen Geldes" zu erzielen. Die internationale Verlage als globale Produzenten und Vermittler bestimmen die Bedingungen, die Spielregeln und kontrollieren den globalen Informationsmarkt. Sie haben den Vorteil eines globalen Powerplay gegen den alleinstehenden Benutzer (Bibliothek, Leser) und Urheber (Autor, Bibliograph). Der globale Informationsmarkt hat globale Anbieter, jedoch keinen globalen Verbraucher.

Als eine natuerliche Reaktion auf der Verbraucherseite kann man die spontane oder auch systematische Gruendung von Bibliothekskonsortien sehen. Durch die Steigerung des Abnehmerpotenzials oeffnet sich ein Raum fuer die Formulierung von individuellen Anforderungen – fuer die Durchsetzung eigener, spezialisierter Abnehmerprofile. Eine effektive internationale Kooperation scheint da wuensenswert zu sein. Die Praxis von internationalen Bibliothekskonsortien ist auch sehr jung und noch nicht etabliert. Die Loesung dieses Problems sollte man einerseits auf der politischen Ebene durchzusetzen versuchen, aus der praktischen Sicht entspricht es der schrittweisen Oeffnung der lokalen Ressourcen, regionalen Bibliotheksnetze und Konsortien. Als hervorragende Beispiele koennte man die wirksame Zusammenarbeit im Rahmen des ZDB-Konsortiums, EZB-Verbundes oder auch die langjaehrige Kooperation bei JASON mit dem Aufbau eines eigenen slowakischen Dokumentenlieferdienstes fuer Zeitschriftenartikel nennen, die weit ueber die politischen und oekonomischen Grenzen gegangen sind und als solche eine Bruecke ueber die tiefe (oestlich ausgerichtete) Informationsschlucht darstellen.

## **Am Ende**

Die zukuenftige Rolle der wissenschaftlichen Bibliothek in der Informations- bzw. der Wissensgesellschaft wird nicht nur von der Bewaeltigung der aktuellen Aufgaben bestimmt. Sie wird hauptsaechlich von der Faehigkeit abhaengen, die sich aendernden Anforderungen an Ihr Aufgabenspektrum aufzunehmen und ein neues Bild der traditionellen Institution und Profession zu entwickeln. Immer aktuell bleibt die Frage "Wo befinden wir uns und wohin fuehrt uns unser Weg?". Man muss die realen Moeglichkeiten und Hindernisse der Entwicklung im Blick haben. Die Bedingungen der zukuenftigen Betaetigung formieren sich auf der politischen, oekonomischen und kulturellen Ebene und proieziieren sich in das Institutionspotential, repraesentiert durch Informationstechnologie, -inhalt und Personal. Fuer die gegenwaertige Entwicklung sind drei Leitlinien geltend, die Konvergenz, die Globalisierung und die Teilnahme. Die Konvergenz, wie schon erwaehnt, manifestiert sich durch die Ausdehnung und Ueberlappung der frueher klar getrennten traditionellen Partnerrollen in der Informationskette und durch Formierung neuer Informations- und Finanzverbindungen. Die Globalisierung als Begleiterscheinung in der Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien ist Bedingung fuer einen allgemeinen Zugriff und die unbeschraenkte Verteilung der Informationsprodukte und fuer die Anwendung von neuen Modellen und Techniken der Handelsbeziehungen zwischen Produzenten und Verbraucher. Nur Einrichtungen und Institutionen, die sich aktiv und innovativ an diesem Entwicklungsprozess beteiligen haben Chance ihre zukuenftige rolle selbst zu gestalten. Die Bibliothek hat neben der Rolle des Vermittlers die Moeglichkeit, einen Mehrwert zu generieren, sowohl auf dem Gebiet des Informationsinhaltes, der Kenntnisse und der Informationsdienstleistungen als auch in einem breiteren Kontext der Aufklaerung, Weiterbildung und Kultur. Die klassische Auflistung der Aufgaben in der Verarbeitung, Vermittlung und Aufbewahrung der Dokumente erweitert sich um die aktive Teilnahme an der Gestaltung der Informationspolitik und um die Verpflichtung der aktiven Mitwirkung auf dem Informationsmarkt. Zielsetzung muss sein, eine eigene Position in dem bisher scharf getrennten, sich nun aber immer durchlaessiger gestaltendem Verhaeltniss in der Informationskette (Autot, Verlag, Bibliothek, Nutzer) zu erarbeiten und zu bewahren.

Man kann verschiedenes sagen, das Papier, sagt man, vertraegt sogar alles. Das elektronische Medium uebertrifft in diesem Sinne alle Vorstellungen. Es multipliziert das Wissenspotential der Menschen. Dies eroeffnet einerseits die Chance auf eine gerechte Entwicklung der Gesellschaft, birgt jedoch auf der anderen Seite die Gefahr des Informationsmissbrauchs im Spiel der wirtschaftlich Staerkeren gegen die Schwaecheren. Die Assymetrie der Informationsversorgung im Kontext der

globalen oekonomischen Prozesse vertieft die Unterschiede zwischen dem elitaeren Klub und dem Rest der Welt hinter der Schwelle.

Die Geltendmachung des Anrechtes auf Informationen koennte man dem Phaenomen der ewigen Wahrheitsuche angleichen. Es ist das Recht des Einzelnen auf Nutzung des Wissens zur Befriedigung der individuellen und allgemeinen gesellschaftlichen Beduerfnisse. Daraus entsteht die unbedingte Anforderung an den Schutz der Qualitaet der Informationen, gegeben durch die Urspruenglichkeit und Konsistenz des Inhaltes und durch den Kontext und die Praesentationsform mit einer effektiven Orientierungs – und Suchmoeglichkeit. Jeder hat das Recht, sein Portal zum Wissen zu betreten. Auf die gleiche Weise, wie wir mit Glauben zu einem hunderte Jahre alten gedruckten Text zurueckkehren, haben wir ein Anrecht, den elektronisch verbreiteten Informationen zu vertrauen. Das Wort, ausgesprochen, aufgeschrieben oder elektronisch kodiert, bleibt immer ein Wort, ebenso wie die Wahrheit. Der dornige Weg der Menschheit aus dem Paradies haette keinen Sinn ohne die Vision der Rueckkehr.

*"Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hats nicht ergriffen."*

## Referenzen

- [1] Fuegi, D., Sumsion, J., Ramsdale, P. : Libecon2000: Millenium Report Announcement. In: *INFOS2000*. Zborník z 30. informatického seminára, ktorý sa konal v dõoch 3.-6. apríla 2000 v Starej Lesnej / hl. zost. Alojz Androvìè, Eva Nedorostová. - Bratislava : Centrum VTI SR, 2000. s. 137-141 ISBN 80-85165-80-5
- [2] *Millenium Study* <"<http://www.libecon2000.org>">
- [3] Androvìè, A.: Helsinki Charter and Cyberspace. Paper presented on *New Information Technologies - Public Access and Freedom of Expression*. International Conference 10. -11 June 1999, Helsinki. Council for Cultural Cooperation ,Council of Europe, Strasbourg, 1999.
- [4] Androvìè, A.: Supply and demand - Libraries as Information Provider. In: *Information Provision - Politics and Strategy. Proceedings of the International Seminar 27. June - 3. July 1998*, Würzburg. Berlin, Bibliothekarische Auslandsstelle - Deutsches Bibliotheksinstitut, 1999, s. 49-57.
- [5] Heller, J.: *CATCH-22*. Simon and Schuster, N. York, 1961.
- [6] Maria-Anna Courage: D28 Compatible national data bases. Establishment of Electronic Information Services in CCE/NIS. Esprit Project No. 977062.  
GMD – Forschungszentrum Informationstechnik GmbH Sankt Augustin, Germany

*Mit tiefstem Dank fuer Dr. Sabine Rahmsdorf und Dr. Bettina Koepper aus der UB Bielefeld, und Frau Maria Anna Courage aus GMD fuer die groeszuegige und unausweichliche Hilfe bei der Gestaltung und Korrektur des Textes.*

*Bratislava-Bielefeld, 2001/2002*